

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

St. Gallen, 1962-05-09

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

9. Mai 1962

Lieber Herr Sternfeld, -

sehr zu meiner Freude haben die zusätzlichen elf Photokopien von Briefen und Karten meines Vaters mich vor ein paar Tagen schon erreicht. Leider war ich inzwischen wieder unpässlich (nichts Besonderes);- nur einer von den Zwischenfällen, die das ewige Liegen so mit sich bringt) und so danke ich erst heute. Sie fragen, ob eines der schreiben mir wichtig genug erscheine, um in den Band aufgenommen zu werden. What a question! Selbstverständlich werden einige "Ihrer" Briefe Eingang finden. Nur, dass ich zu diesem Zeitpunkt und beim jetzigen Stand der "Beschaffung" endgültig noch nicht urteilen kann. Lassen Sie mich nur hoffen, die "zwei wichtigen Briefe" möchten sich noch auffinden lassen. In der von Ihnen angefertigten Abschrift des einen ist so viel Rätselvolles enthalten, dass ich die Verwendbarkeit vorläufig bezweifle. Aber wie gesagt, espérons.

Herrn Neumeyer betreffend, so ist die Sache nicht ganz so einfach, wie sie sich Ihnen darstellt (wenn auch zweifellos hundert Mal positiver, als Herr Neumeyer denkt).

Höchstwahrscheinlich verfügt Neumeyer über die meisten grösseren, besonders über die in Buchform erschienenen Äusserungen von T.M. in diesem Zusammenhang. Dass er freilich von der frühen Novelle "Wie Jappe und Do Escobar sich schlugen" Notiz genommen haben sollte, deutet mich unwahrscheinlich. In dieser Erzählung spielt ein Junge namens Johnny Bishop eine erhebliche Rolle, ein Junge englischer Abstammung, und bereits hier ist T. M.'s beinahe neidische Vorliebe für alles Englische zu erkennen. In der Folge hat selbstverständlich Herr Neumeyer nicht nur die "Betrachtungen", sondern auch "This Peace" gelesen und weiss also um T. M.'s leidenschaftlich voreingenommene Stellungnahme gegen England während des Ersten Weltkrieges, sowie um die gequälte Verachtung, die er den herrschenden "appeasers" bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges entgegenbrachte. Ob er aber die vielen und passionierten Bekenntnisse zu England, die mein Vater insbesondere während des Schicksalsjahres 1940 veröffentlichte, ad notam genommen hat, weiss ich nicht. Alles, was England, seiner Ueberzeugung nach, vorher gesündigt, war mehr als wettgemacht durch die heroisch-sympathisch unheroischen Leistungen dieses Landes zu jener Zeit und nachher. Sollte er England vor 1940 "nur" neidvoll geliebt haben, (mit Zwischenspielen der Erbitterung) seit 1940 liebte er es schlechterdings

Was seine Beziehung zur zeitgenössischen englischen Literatur angeht, so fühlte er sich zu Joyce geradezu brüderlich hingezogen (besonders auf Grund von "Ulysses", - mit "Finnigans Wake" wusste er weniger anzufangen), hielt Shaw für den mit Abstand grössten Dramatiker des Jahrhunderts (seit Stjindberg, Ibsen und dem Theatraliker Wagner), führte, noch 1955 in Noordwijk mehrere Bände der Shaw'schen Stücke mit sich, weil er sich für sein geplantes Stück, "Luthers Hochzeit" an G. B.'s Technik zu schulen gedachte; liebte Kipling; liebte ganz besonders Joseph Conrad (den freilich manche Engländer noch immer einen Polen schimpfen), stand auf bestem und von beiden Seiten anerkennendsten Fusse mit Galsworthy, der ihn (er war, glaube ich, trotz den "Betrachtungen" so ziemlich der erste deutsche Schriftsteller, welcher nach dem ersten Kriege nach England eingeladen wurde), der ihn also nicht lange nach dem Kriege im PEN-Club willkommen hiess; stand sehr positiv zu Bertrand Russell (trotz einer Meinungsverschiedenheit vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg); war voller Sympathie und Hochachtung für E. M. Forster, sowie - in gebührendem Abstand - für den jungen Toynbee (den Vater kannte er wenig); hatte steten Kontakt mit der Gruppe Auden, Isherwood, Spender; las regelmässig "The New Statesman and Nation"; arbeitete, wie bekannt, während des Krieges für die BBC; fand Duff Coopers Roman "Operation Heartbreak" so zauberhaft, dass er geradezu als "literary agent" für dieses Buch unterwegs war und es jedem ausländischen Verleger, den er traf, aufs wärmste zur Uebersetzung empfahl; war befreundet mit Harold Nicolson, dessen Bücher er sehr wohl kannte und mochte; und, und, und. Ich schreibe aufs Geratewohl, was mir eben einfällt; doch könnte die Liste von T. M.'s Kontakten mit der zeitgenössischen englischen Literatur beinahe ad infinitum erweitert werden. Dass er sich auch in früheren englischen Literaturen auskannte, versteht sich am Rande, selbst wenn er diese Bildungsgüter vor der Emigration meist nur in deutscher Uebersetzung sich erwarb.

Concerning his "reception" in England, so kennen Sie die, mindestens nach dem Kriege, so gut wie ich. Hervorzuheben wäre vielleicht, dass "Buddenbrooks", ein Novellenband (ich glaube "Death in Venice" und andere Erzählungen) sowie der "Krull" bei Penguin books erschienen ist, - was wohl selbst Herr Neumeyer als Zeichen ausserster Popularität werten muss.

Wo immer in England kritische Stimmen laut wurden, (dies geschah vor allem eine zeitlang im Literary Supplement der Times) war er traurig darüber, - nicht etwa verstimmt, - und hielt das Ganze für ein Missverständnis. Im Grunde so meinte er, stehe er, vor allem in seiner Humoristik, die er selber höher schätzte, als alles andere, was er schuf, Autoren wie Dickens viel zu nahe, als dass er in England vernünftige Feinde haben könnte.

Soviel zu diesem Gegenstand. Ich hoffe, es wird genug sein, Herrn Neumeyer ins Bild zu setzen.

Wie immer sehr herzlich

Ihre

PS. Bitte umarmen Sie Nina E. von mir.

